

Der Weg zum zentralen Urgeschichtsmuseum – das Urgeschichtliche Museum Blaubeuren

Martina Barth

Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt

Turmschanzenstr. 32

D-39114 Magdeburg

Martina.Barth@mk.sachsen-anhalt.de

Ein Museum mausert sich

Das Urgeschichtliche Museum Blaubeuren, kurz *urmu*, blickt mittlerweile auf eine fast 50-jährige Geschichte zurück. 1965 von der Stadt Blaubeuren für die Funde und Forschungsergebnisse Gustav Rieks aus der Brillenhöhle und der Großen Grotte in einem Raum des „Spitals zum Heiligen Geist“ eingerichtet, hat sich seitdem Vieles verändert. Mit der Universität Tübingen als wissenschaftlichem Kooperationspartner wurde die Ausstellung über die Jahrzehnte hinweg Stück für Stück erweitert und zu einem Museum für die Urgeschichte der gesamten Region ausgebaut. Im Jahr 2005 übernahm die neu gegründete Stiftung Urgeschichtliches Museum Blaubeuren die Trägerschaft von der Stadt Blaubeuren, die sich auch weiterhin finanziell engagiert und die Räume im Heilig-Geist-Spital zur Verfügung stellt. Auch der Alb-Donau-Kreis beteiligt sich seit 2012 am Museumsbetrieb. Als zentrales Museum für die Altsteinzeit und Eiszeitkunst im Land wurde es im selben Jahr zum Zweigmuseum des Archäologischen Landesmuseums Baden-Württemberg.

Die durch mehrere Fördermittelgeber¹ finanzierte Sanierung und Neugestaltung des Heilig-Geist-Spitals ermöglichte im Mai 2014 die Eröffnung des erweiterten Museums nicht nur mit einer erneuerten Dauerausstellung, sondern auch einem neuem Besucherempfang sowie Räumlichkeiten für Sonderausstellungen, Museumspädagogik, Veranstaltungen und Filmvorführungen.

Der neue Besucherempfang des *urmu* ist modern und übersichtlich, und der integrierte Museumsshop wartet mit einem breiten Angebot von Postkarten über Schmuck und Repliken bis hin zu archäologischer Fachliteratur auf. Durch die geschickte Kombination mit der Touristeninformation wird das Urgeschichtliche Museum zum zentralen Anlaufpunkt in der Stadt und lockt so auch Besucher an, die nicht vorrangig wegen der Archäologie nach Blaubeuren kommen (Abb. 1). Das bei Museumsbesuchern allseits beliebte Café kommt vielleicht mit der kleinen Sitzecke und einem Kaffeeautomaten etwas zu kurz, ist jedoch aufgrund der Lage mitten in der Stadt ein guter Kompromiss zwischen Kostenaufwand und Besucherservice.

1 Für die Sanierung und Restaurierung des Heilig-Geist-Spitals erhielt die Stadt Blaubeuren Bundes- und Landesmittel. Stadt, Land und Stiftung finanzierten den Innenausbau (Stiftung Urgeschichtliches Museum Blaubeuren 2014, 3f.).



Abb. 1: Der neue gemeinsame Eingangsbereich des Urgeschichtlichen Museums und der Touristeninformation Blaubeuren. Foto: M. Barth.

„Wo der Mensch wurde“

Die Blaubeurener Fundregion ist berühmt für ihre Höhlen und deren altsteinzeitliche Hinterlassenschaften, insbesondere Eiszeitkunst und -musik, die lebhaft von der Kreativität und dem Geschick der damaligen Menschen zeugen. Unter den Überschriften „Kultursprung“ und „Wo der Mensch wurde“ wird die zentrale Rolle der Schwäbischen Alb in der Entwicklung des modernen Menschen in Europa thematisiert und hervorgehoben².

Bereits die Garderobe stimmt den Besucher mit dem Motto „Last ablegen – loslegen“ auf die Themen „Altsteinzeit“ und „Eiszeit“ ein. Statt der üblichen Nummerierung geben Zeichnungen von Tieren und Pflanzen auf den Schließfächern einen ersten Einblick in die eiszeitliche Fauna und Flora. Exponate wie ein Faustkeil und ein Handy verdeutlichen die Unterschiede in der Ausrüstung von vor mehreren Zehntausend Jahren und heute.

Im Erdgeschoss präsentiert das *ummu* die altsteinzeitliche Besiedlung im Ach- und Blautal. Anhand von archäologischen Funden aus den Höhlen um Blaubeuren und Modellen werden die Entwicklung des Menschen, seine Lebenswelt und -verhältnisse sowie seine Handwerkskunst anschaulich erläutert.

² Zur Neukonzeption des Museums siehe ausführlich den Beitrag von Kölbl et al. in diesem Band.

Im ersten Stock erreicht die Ausstellung ihren Höhepunkt. Zentrales Exponat ist hier die so genannte „Venus vom Hohle Fels“, eine nur wenige Zentimeter große Figur aus Mammutelfenbein, die mit einem Alter von fast 40.000 Jahren die bisher älteste Menschendarstellung der Welt ist (Conard 2009a, 249, 2009b). Nicht minder eindrucksvoll sind die kleine Mammutelfenbeinfigur eines Wasservogels aus dem Hohle Fels sowie drei Flöten aus dem Hohle Fels und dem Geißenklösterle, die die ältesten bekannten Musikinstrumente der Welt darstellen (Conard 2003; Conard et al. 2009; Münzel und Conard 2009). Dass man in Blaubeuren die Funde im Original sehen kann, ist nicht selbstverständlich. Häufig werden solch bedeutende Exponate nur in den zentralen Landesmuseen gezeigt. Mit der Entscheidung, die Originale in der Nähe der Fundorte zu präsentieren, hat das Land Baden-Württemberg durch dieses Alleinstellungsmerkmal die Position des Museums gestärkt.

Das Spitalgebäude aus dem frühen 15. Jahrhundert³ setzt der Gestaltung Grenzen, die jedoch geschickt zum Vorteil genutzt werden. So entstanden aus den Räumen im Obergeschoss kleine Schatzkammern, die die Bedeutung und Einmaligkeit der Exponate noch unterstreichen.



Abb. 2: Im Forscherlabor können die Besucher der Arbeit der Archäologen auf die Spur gehen. © urmu, Foto: Johannes Wiedmann.

3 Zur Geschichte des Heilig-Geist-Spitals s. Presseinformation des Urgeschichtlichen Museums Blaubeuren 2014: <http://www.urmu.de/Presse> (letzter Abruf: 23.11.2014).

Weniger ist mehr

In kurzen Texten wird auf verständliche Art und Weise der aktuelle Forschungsstand auf den Punkt gebracht. Auch die sinnliche Komponente und der Aspekt des Erlebens und Begreifens finden Berücksichtigung. So gibt es zum Beispiel eine Station mit verschiedenen Materialien zum Anfassen und Erforschen. Wer möchte, kann auch einen Lederbeutel selbst herstellen. Im Archäologieraum wird nicht nur erläutert, wie Archäologen und Forscher anderer Disziplinen zu ihren Ergebnissen kommen, sondern die Besucher können hier selbst Hand anlegen, Funde und Befunde auswerten und interpretieren (Abb. 2).

Im Vergleich mit anderen neuen Ausstellungen und Museen ist die Dauerausstellung des Urgeschichtlichen Museums Blaubeuren geradezu entspannt untechnisch. Zwar bieten einige Film- und Hörstationen weitere Erläuterungen, und auch ein Audioguide wird demnächst den Rundgang ergänzen, dennoch werden diese Angebote sehr dezent und zurückhaltend an Stellen eingesetzt, an denen die zusätzliche Vertiefungsebene sinnvoll ist und der besseren Anschaulichkeit dient (Abb. 3). Kombiniert mit den Texten gelingt es daher leicht, dem roten Faden durch die Ausstellung ohne Ablenkung durch Spielereien zu folgen. Darüber hinaus ist die Ausstellung dadurch weniger wartungsintensiv und zeitloser, da sie nicht ständig den neuen Sehgewohnheiten der Besucher angepasst werden muss, die insbesondere bei den Medien sehr schnelllebig sind – ein Faktor, den ein kleines Museum mit begrenztem Budget bei einer Neugestaltung immer im Hinterkopf behalten sollte.



Abb. 3: Die Texterläuterungen werden durch einige Filmsequenzen sinnvoll ergänzt. © urmu, Foto: Johannes Wiedmann.

Auch die Geschichte des historischen Gebäudes gerät nicht in Vergessenheit. An zentralen und interessanten Punkten während des Rundgangs lernt der Besucher über die so genannten „Spitalgeschichten“ die Historie des Hauses kennen (Abb. 4). Ergänzt

wird die Dauerausstellung durch die umfangreichen museumspädagogischen und Veranstaltungsangebote. Das *urmu* kann hier auf seine langjährige Erfahrung und die gute Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Urgeschichte und der Universität Tübingen zurückgreifen und daher ein breit gefächertes Programm für Kinder, Familien, Schulen und Erwachsene anbieten.

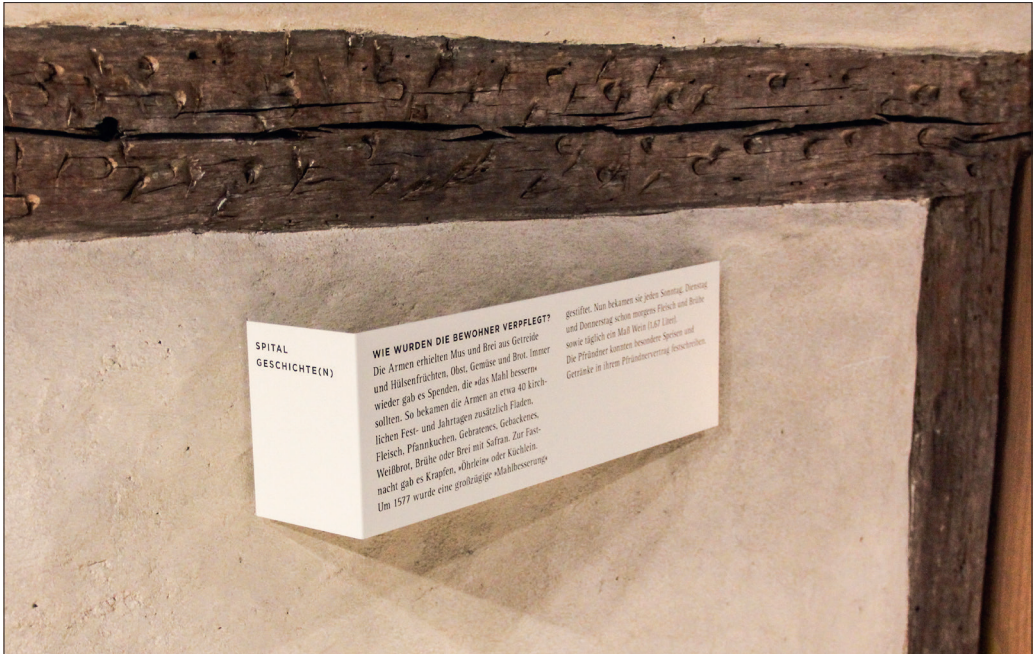


Abb. 4: Anhand der Spitalgeschichten erfährt der Besucher Wissenswertes über das Heilig-Geist-Spital. © *urmu*, Foto: Johannes Wiedmann.

Fazit

Das Urgeschichtliche Museum Blaubeuren präsentiert auf anschauliche und interessante Weise Exponate mit weltweiter Bedeutung aus einer der wichtigsten archäologischen Fundregionen Deutschlands. Durch die wissenschaftliche Anbindung an die Abteilung Ältere Urgeschichte und Quartärökologie der Universität Tübingen ist die wissenschaftliche Qualität und Aktualität des Museums gesichert. Anders als der Archäopark Vogelherd in Niederstotzingen muss sich das Museum nicht erst noch in der Region etablieren. Durch seine lange Geschichte ist es bereits sehr gut als fester regionaler Baustein im Bewusstsein der Bewohner vor Ort verankert. Es verwundert daher nicht, dass die Wiedereröffnung auf reges Interesse und große Resonanz stieß; bereits nach dreieinhalb Monaten konnte der 20.000 Besucher begrüßt werden⁴.

Die Bedeutung der archäologischen Fundplätze im Achtal bei Blaubeuren, aber auch im Lonetal bei Niederstotzingen, wurde durch die Aufnahme in die deutsche

⁴ http://www.schwaebische.de/region_artikel,-Schweizer-sahnen-im-Museum-ab-arid,10081035_toid,327.html (letzter Abruf: 14.09.14).

Tentativliste der UNESCO im Juni 2014 von offizieller Seite und auf internationaler Ebene anerkannt⁵. Mit der Sanierung und Neugestaltung des *urmu* hat diese wichtige Fundregion zusammen mit dem Archäopark Vogelherd ein würdiges Präsentationszentrum bekommen, das mit der Ausstellung der Originale punkten kann.

Literatur

- Stiftung Urgeschichtliches Museum Blaubeuren 2014: *Urmu*, Urgeschichtliches Museum Blaubeuren – Wo der Mensch wurde. Stiftungsbroschüre Stand 05/2014, Blaubeuren.
- Conard, N. J. 2003: Paleolithic ivory sculptures from southwestern Germany and the origins of figurative art. *Nature* 426, 830–832.
- Conard, N. J. 2009a: A female figurine from the basal Aurignacian of Hohle Fels Cave in southwestern Germany. *Nature* 459, 248–252.
- Conard, N. J. 2009b: Die erste Venus. Zur ältesten Frauendarstellung der Welt. In: Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg/Abt. Ältere Urgeschichte und Quartärökologie der Eberhard Karls Universität Tübingen (Hrsg.), *Eiszeit – Kunst und Kultur*. Begleitband zur Großen Landesausstellung Baden-Württemberg 2009. Ostfildern: Thorbecke, 268–271.
- Conard, N. J., Malina, M. und Münzel, S. C. 2009: New flutes document the earliest musical tradition in southwestern Germany. *Nature* 460, 737–740.
- Münzel, S. C. und Conard, N. J. 2009: Flötenklang aus fernen Zeiten. Die frühesten Musikinstrumente. In: Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg/Abt. Ältere Urgeschichte und Quartärökologie der Eberhard Karls Universität Tübingen (Hrsg.), *Eiszeit – Kunst und Kultur*. Begleitband zur Großen Landesausstellung Baden-Württemberg 2009. Ostfildern: Thorbecke, 317–321.

⁵ <https://www.baden-wuerttemberg.de/de/service/presse/pressemitteilung/pid/hoehlen-der-aeltesten-eiszeitkunst-werden-fuer-unesco-welterbe-eingereicht/> (letzter Abruf: 22.11.2014).